

Begugs-Dreis

In der Kommerzialschule über dem Untergeschoß abgeschlossen, vierstündiglich A. 8.— bei
seminarischer und praktischer Schule 1½— bei
A. 17½. Durch die Post bezogen für Preisschul-
buch u. Lehrbuch vierstündiglich A. 6.50. Sie
hebrigen Blätter laut Zeitungsspreißliste.

Reaktion und Expedition:
Benzinstraße 8. (Hausnummer 158) u. 222.

Blätterredaktionen:
Alfred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstraße
Nr. 4046. A. 2.50.—, Reichenbach-
straße 14 (Benzinstraße Nr. 2505) u. Mühl-
weg 7 (Benzinstraße Nr. 2505).

Haupt-Blätter Dresden:
Münzstraße 94 (Benzinstraße Nr. 1718).

Haupt-Blätter Berlin:
Carl von der Heydt, Druck- und Verlagsanstalt,
Königstraße 10 (Benzinstraße Nr. 4003).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig.
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 115.

Freitag den 4. März 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte gestern die Wahl des Abgeordneten Blumenbach, d. C. Wahl-Vertreter, einstimmig für ungültig.

* Der preußischen Herrenbank kam es heute zu einer lebhaften Debatte, mehr besonders der Abg. v. Koscielski eine sehr heftige Sprache führte.

* Gestern begann in Paris die Rechtsverhandlung des Dreyfusprozesses.

* Die Japaner landeten an der Nordküste von Korea 2400 Mann.

Eine peinliche Pflicht.

Um nicht in falschen Verdacht zu geraten, lassen wir einige unbedingt notwendigen Betrachtungen folgende chronologisch geordnete Notizen vorangehen:

In vergangener Woche fand in Leipzig eine Versammlung statt, in der die Gründung eines nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgegend beschlossen wurde.

Einer Bericht (mit den üblichen Höfen) über diese Versammlung brachte oben die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ — die bürgerliche Presse Leipzig war weder eingeladen, noch überzeugt worden.

Die angestrafe „Volkszeitung“ erklärt, sie sei zu der Versammlung eingeladen gewesen, und der Berichtsteller habe sich sogar mit dem Vorsitzenden über die Auffassung des Berichts unterhalten.

Am Sonntag darauf fanden in Leipzig die öffentliche Bandesversammlung und die schlossfeierliche Sitzung des Bandesausschusses der nationalliberalen Partei Sachsen statt — die bürgerliche Presse Leipzig war nicht eingeladen.

Drei Tage später, am bürgerlichen Mittwoch, berichtet die „Sächsische Rundschau“ des Parteivorsitzers über die Bandesversammlung in wenig über mehrere ehemalige Angehörige in viel geringer — eine Auflösung des Verhältnisses der sächsischen nationalliberalen Partei zur sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ enthält sie nicht.

Auf diese Auflösung warten wir heute noch.

Das öffentliche Leben Sachsen hat sich daran gemacht, auch ohne Anregung von der nationalliberalen Partei zu pulsieren — es ging auch so. Die überflüssigen Kräfte und Interessen suchten Betätigung in anderen Dingen; und somit sie keine Betätigung fanden, begnügten sie sich mit dem Scheine einer solchen, dem Leben oder Kritisieren der Leistungen anderer. Und die Folge für die Partei? Die Reichstagswahl in Leipzig und an anderen Orten anno 1903 und die Zusammensetzung des sächsischen Landtags.

Rum sollte sich alles, alles wenden — so hieß es. Leipzig, der Sitz des Parteivorstandes, sollte sogar eine

lokale Organisation erhalten — man kam aus dem Staunen nicht heraus. Aber es zeigte sich, daß dies Staunen ganz unbegründet war, denn nach den jüngsten Vorgängen seien wir nur altes Wasser in neue Schläuche gefüllt. Wo ist mit der Bevölkerung die Füllung hergestellt, über deren absoluten Mangel erst vor einem halben Jahre ein Entrüstungsburm durch die loyalen sächsischen Blätter ging? Wo ist die Rücknahme auf die Presse, wo die man doch, weiß oder übel, im Dunkeln sagt? Wo ist die Verstärkung der öffentlichen Meinung, die ein Recht auf Aussöhnung der seitlichen Bewegung eines sozialdemokratischen Organs hat?

Wenn wir diese Fragen hier aufwerfen, so geschieht das nicht etwa aus Lust am Exponieren, aus persönlichen Gegensätzen oder noch höheren Motiven, sondern ausschließlich deshalb, weil wir nicht zu Teilnehmern des Belebten und noch immer fleißig geliebten Verkehrslebens und Verlusthens werden und weil wir auch nicht für alle Teilnehmer gelten wollen. So sollt und soll oder Tadel von Blättern à la „Leipziger Volkszeitung“ läuft, so eiterlich soll und das gut deutsch, gut sächsisch und gut liberal gesinnte Bürger zu auf den Ruf finden, stark und unaufdringlich zu machen über seine Güter. Es wäre eine Pflichtversäumnis, nicht allen, die es angeht, zu zeigen, daß hier wieder einmal alles in höchster Betriebsamkeit dorauf hinzuwirken scheint, eine gute und unterstützungswerte Bewegung verlungnen zu lassen, sondern auch das Erzielen zahlreicher Beste zu verurteilen. Von einer Seite wird behauptet, es seien bisher über 1000 Mann erschossen oder infolge erzwungenen Blutes basierend kampffähig geworden, andere wissen nur von etwa 1000 Mann zu erzählen. Jedenfalls haben die Truppen auf dem Marsch über den Baisalfsee mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese werden noch durch die für solche angesetzten technischen Verhältnisse noch ausreichende Unterstützung und Belastung der Mannschaften wesentlich erhöht. Die Mannschaften erhalten vor Beginn des Marsches über den Baisalfsee auf der Station Baisal morgens Tee und trockenes Brot, auf der Hälfte des Weges in einer Speisebar eine heiße Suppe, meist eine dicke Soße aus Bohnen, die einfach in Salzwasser ohne sauerstoffhaltiges Wasser zubereitet ist, obwohl nach Beendigung des Marsches auf der Station Landsberg wieder nur Tee und trockenes Brot — und sie haben nach 15 km Fußmarsch auf dem Eis des Baisalfsees den Wind und Wetter zu ertragen! Das unter so ungünstigen Bedingungen schon jetzt zahllose Anzüge und Erkrankungen vorgetragen sind, ist ganz erschrecklich. Weniger verständlich erweckt es jedoch, daß reichlich Mannschaften die ihnen gelieferten Wäschestücke, die, kalt, kalt und kalte Kleidung, unterwegs sehr häufig schon vor Erreichung der Speisebälle gegen ein flüssiges Wasser austauschen und dafür nur zu oft ihre Röthe ertragen. Röthe von Trümmern sollen nicht selten sein. Natürlich hat man keine Zeit, sich allzu lange mit solchen Wäschestücken aufzuhalten und macht sie an der Straße liegen, sonst nicht milde Kameraden sie in den Gesäßhüften unterbringen. Gehen & die Schienenlegung über den Baisalfsee endlich vollendet

Nicht einmal von den Konservativen, diesen vielgerühmten und tatsächlich in praktischen und taktischen Fragen rühmenswerten Vorbildern will man lernen. Bei Kaiser- und Königsgeburtstag drückt der konervative Geheimrat dem biederem, frohsinnigen Jungmannsmeister der Hand, und erst, wenn beglaubliche ähnliche Momentphotogramme von nationalliberalen Geellschaften (ein Druschekler, es soll festlich feiern helfen) vorgezeigt werden können, ist auf ein wirkliches Parteileben Hoffnung zu sehen. Solange es aber noch für „faulmännisch“ gilt, da einzige ständig erreichbare Auskunftsperlen der Partei auf eine parteioffizielle Briefkastenposten zur Erwerbung eines notwendigen Einnahmegeschäfts zu verweisen und damit einen unvermeidlichen Konflikt der amtlichen und privaten Gültigkeit zu erzeugen — so lange werden die besten und aufrichtigen Freunde notgedrungen dazu gebracht, je einen Altersmodus, können sie das Schicksal des Partei-

Der Parteileitung ist in Leipzig geblieben — dem Genius loci ist es zu danken. Damit haben die Führer der Partei eine kaum noch erhoffte Gelegenheit in die Hand bekommen, alte und junge Sünden wieder gut zu machen. Bis auf weiteres, d. h. bis zur Aenderung des Abstimmungsmodus, können sie das Schicksal des Partei-

bandschuhens vergleichen. Unter die bartdienartige Sohle bindet man aus Fleischstrich geflochtene Sandalen, die mit Binken oder Strohdärmen, die von der Spitze zwischen dem großen und den anderen Füßen und durch Oelen an den Seiten und hinten hindurchgesogen und etwas über den Füßeln gebunden werden. Es ist eine leichte und feste Fußbekleidung, mit der man durch Wasser hindurchkommt wie ein durchgehendes Gewebe. Ihr Hauptnachteil, daß die Strohdärme, namentlich der Regenwetter, alle Tage erneut werden müssen, ist nicht so schlimm; denn jeder Soldat kann sich seine Sandalen selber machen. Stroh, wenn auch nur Getrocknetes, findet er ja überall. Der Hauptvorteil dieser Fußbekleidung ist aber, daß sie im Schlamm nicht rutschen bleibt; durch Feindfeuer kann sie sich logisieren, an den Sohlen der Soden setzt.

Ausdauer im Marschieren und im Laufmarsch ist die besondere Stärke des japanischen Infanteristen. Gegen die Röte ist er wohl abwehrstärker als wir, aber doch noch nicht in wie die russischen Soldaten, die auf dem Marsch nach Peking im August 1900 mit den Japanern weiterfuhren. Die Röte in dem Winterfeldzug vor zehn Jahren hat viele erfahrene Füße und Hände verursacht; sonst hat sie den Japanern keinen Schaden gebracht, sondern eher noch genutzt, weil sie Wege verhinderte.

Das kriegerische Gerät des Japaners kann leichter sein, als das der Russen, weil er seine Reitervesten und weniger Reitschilde nötig hat. Denn für ihn wird entweder im Lager gefochten, oder er geht von seinem ersten Beisteife, für den er nur etwas leichtes Wasser braucht, um ihn so schwammhaft zu machen, wie er überhaupt nur sein kann. Er besteht nämlich für zwei Tage aus getrocknetem Viehrost, der an der Sonne getrocknet ist. Einmal über 1 Liter dieser Substanz wird in sechse Formen gebracht. Mit diesem Wasser angefeuchtet und mit ein wenig von den 20 Gramm Salz gewürzt, das ebenfalls zur externen Bezeichnung gehört, ist aus einem Teekessel dieses Reisauflaufs eine außredende und beständige Mahlzeit hergestellt. Als Abnehmung dienen Körner, die aus altem Brotzuckerbrote, das in kleinen Würfeln geschnitten ist, mit Beimischung von Salz und Fleischgebackenem Gemüse hergestellt werden. Diese Körner werden gekostet, wie sie sind. Im bewohnten Lager erzielt sich der Soldat gern ein Bett auf dem Boden, damit durch die weiblichen Helfer, die ihm das Bett zum Schmieden geben. Doch die Offiziere sich gute altjapanische Mützen puschelten lassen, um sie in die etwas zu kurze, vorschriftsmäßige Scheide zu bekommen, in allgemeiner Brauch.

Auf den Märchen in Hindeland ist das ledigste Schmieden bald hin. Dann fällt man auf die nationale Fußbekleidung zurück. Die Soden aus einem Seilen, mit Japango dunkelblau gefärbten Baumwollgewebe mit eisengem Mäntel für den großen Ged. könnte man mit Baumwolle verlegen Schutz zu verschaffen gewußt.

Unterlagen-Dreis

die gespaltenen Petitzelle 25.

Metallene unter den Metallenschilden
(gespalten) 75 4, nach den Sammelschilden
(gespalten) 50 4.

Taschenlöffel und Löffelchen entsprechend
über — Größen für Reitersachen und
Offizierssachen 25 4.

Extra-Glocken (gespalt.), 222 mit der
Morgen-Ausgabe, ob sie die Schießen zu ziehen.
Die Expedition ist monatlich unverbindlich
geöffnet von März 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Holtz in Leipzig
Ges. Dr. H. R. & H. K. Kirschner.

Annahmestelle für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Sonntags 4 Uhr.
Anzeigen sind auf die Ausgaben zu ziehen.
Die Expedition ist monatlich unverbindlich
geöffnet von März 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Holtz in Leipzig
Ges. Dr. H. R. & H. K. Kirschner.

Seuilleton.

Der japanische Soldat in Krieg und Frieden.
Von Dr. Ludwig Rieck.

II. Reaktion und Expedition.

Wenn die Mobilisierung anfängt und die Reservisten eingezogen werden, nehmen die Garnisonsstädte sofort ein anderes Aussehen an. Tempelkomplexe und Gasthäuser, die aus der Feindschaft noch erhaltenen Unterkünfte räumen der Gefolgschaft der Soldaten der Wohnstätten und viele gemietete Privatbauten sind durch Rahmen und Zäune und oft auch durch Posten als Unterkunftsräume der Soldaten, d. h. einberufenen Mannschaften und Unteroffiziere, scheinlich gemacht. Auf kleinen Handwägen werden unzählige die Uniformen und Stiefel, Unterzüge und Lebensmittel herbeigeschafft. Die Objekte in den Straßen gehen von Haus zu Haus und sammeln die patriotische Gabe ihres Beitrags für das nächstgelegene Quartier oder bringen bereits den Stoß, der die weiblichen Mitglieder des Haushalts in Soldatenkleider umzutzen sollen; denn das überaus prächtig bedeckte häusliche Nachthemd des Mannes, das ganz ähnliche Hausschuh und der leicht wattierte Mantel sind in Japan alle nach einem Schnitt gemacht und bedürfen nicht des Webens. Ebenso wenig wie die stark wattierten Bettdecken mit weiten, ärmellosen Röcken zum Durchziehen der Arme, wodurch die Schultern so schon geschützt werden, wie wir es gar nicht kennen. Einzelkleidung, Uniformen und Heiligabend lassen den Soldaten kaum Zeit, um sie in die etwas zu kurze, vorschriftsmäßige Scheide zu bekommen, in allgemeiner Brauch.

Auf den Märchen in Hindeland ist das ledigste Schmieden bald hin. Dann fällt man auf die nationale Fußbekleidung zurück. Die Soden aus einem Seilen, mit Japango dunkelblau gefärbten Baumwollgewebe mit eisengem Mäntel für den großen Ged. könnte man mit Baumwolle verlegen Schutz zu verschaffen gewußt.

Rechts ist den japanischen Militärs so vollständig nach eigenen Ideen gelungen, wie die Regelung der Verproviantierung im Felde. Mit Recht sind die Japaner auf ihr „Kommissariat“, wie sie nach englischer Römerzeit den Triundinienten bezeichneten, besonders stolz. Die Verproviantierung ist einfach genug. Jeder in einzindiger Bewegung befindliche Truppenteil ist mit einer Proviantkolonne versehen, die weitestens für drei Tage das Rohmaterial der Strohdärmen, namentlich der Regenwetter, alle Tage erneut werden müssen, ist nicht so schlimm; denn jeder Soldat kann sich seine Sandalen selber machen. Stroh, wenn auch nur Getrocknetes, findet er ja überall.

Der Hauptvorteil dieser Fußbekleidung ist aber, daß sie im Schlamm nicht rutschen bleibt; durch Feindfeuer kann sie sich logisieren, an den Sohlen der Soden setzt.

Ausdauer im Marschieren und im Laufmarsch ist die besondere Stärke des japanischen Infanteristen. Gegen die Röte ist er wohl abwehrstärker als wir, aber doch noch nicht in wie die russischen Soldaten, die auf dem Marsch nach Peking im August 1900 mit den Japanern weiterfuhren.

Die Röte in dem Winterfeldzug vor zehn Jahren hat viele erfahrene Füße und Hände verursacht; sonst hat sie den Japanern keinen Schaden gebracht, sondern eher noch genutzt, weil sie Wege verhinderte.

Das kriegerische Gerät des Japaners kann leichter sein, als das der Russen, weil er seine Reitervesten und weniger Reitschilde nötig hat. Denn für ihn wird entweder im Lager gefochten, oder er geht von seinem ersten Beisteife, für den er nur etwas leichtes Wasser braucht,

um ihn so schwammhaft zu machen, wie er überhaupt nur sein kann. Er besteht nämlich für zwei Tage aus getrocknetem Viehrost, der an der Sonne getrocknet ist. Einmal über 1 Liter dieser Substanz wird in sechse Formen gebracht. Mit diesem Wasser angefeuchtet und mit ein wenig von den 20 Gramm Salz gewürzt, das ebenfalls zur externen Bezeichnung gehört, ist aus einem Teekessel dieses Reisauflaufs eine außredende und beständige Mahlzeit hergestellt.

Als Abnehmung dienen Körner, die aus altem Brotzuckerbrote, das in kleinen Würfeln geschnitten ist, mit Beimischung von Salz und Fleischgebackenem Gemüse hergestellt werden. Diese Körner werden gekostet, wie sie sind. Im bewohnten Lager erzielt sich der Soldat gern ein Bett auf dem Boden, damit durch die weiblichen Helfer, die ihm das Bett zum Schmieden geben.

Doch die Offiziere sich gute altjapanische Mützen puschelten lassen, um sie in die etwas zu kurze, vorschriftsmäßige Scheide zu bekommen, in allgemeiner Brauch.

Auf den Märchen in Hindeland ist das ledigste Schmieden bald hin. Dann fällt man auf die nationale Fußbekleidung zurück. Die Soden aus einem Seilen, mit Japango dunkelblau gefärbten Baumwollgewebe mit eisengem Mäntel für den großen Ged. könnte man mit Baumwolle verlegen Schutz zu verschaffen gewußt.

Bei groben Steigungen füllt aus der Bevölkerung Hilfe requirierte, kann man sich verlassen. Bei Gliederungen wischen sie sich selbst zu helfen; bei kleinen Erkundungen greifen sie zu den Bauschellen, befindet zur Rettung und zum Segen der Menschen, die sie abnehmen. Sie waren die einzige Heilung, die man nach einem Sturz der Bevölkerung im feindlichen Lande viel überzeugender und schneller erzielte. Sie werden gegen die Überquerung des Baisalfsees zu Fuß über den See geschwommen, um die Erfahrungen, welche man mit einem Boot gemacht hat, nicht sehr ernsthaft auszufallen. Wie die „Rouje Wrenja“ ähnlich zu melden wußte, ist ein ganzer Warenzug, weil die Lokomotiven nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnten, in einer der so gefährlichen, sich plötzlich bildenden Spalten verschwunden. Heute ergibt das Blatt eine Meldung aus Petersburg, daß gegen eine unweit des Ufers manövrierte Lokomotive plötzlich im See versunken sei. Diese ist im See aufgefunden, aber sie durch einen Wagenzug ganz plötzlich über den See gezogen, weil die Lokomotiven nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnten. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlagern entstehenden Verzögerungen, im allgemeinen auch der Fall soll. Jedermann versteht eine unweit des Baisalfsees, die ebenso vorhergesehene Naturereignisse doch recht bedeutsam haben. Von dort auf daß die Eisenbahnerbindung tatsächlich gut funktionieren, was von Moskau bis Irkutsk abgesehen von einigen durch die Ankunft von Militärlag